

Vodafone versilbert US-Sparte um 130 Milliarden Dollar

Verkauf ist perfekt – Vodafone-Aktie springt in die Höhe

London/Wien – Die drittgrößte Übernahme aller Zeiten ist perfekt: Für 130 Milliarden Dollar (umgerechnet 98,22 Mrd. Euro) verkauft Vodafone sein US-Mobilfunkgeschäft an seinen bisherigen Partner Verizon. Die Briten haben für ihren Anteil von 45 Prozent am Gemeinschaftsunternehmen Verizon Wireless 59 Milliarden Dollar in bar erhalten – das teilte Verizon am Montagabend nach Börsenschluss mit. 60 Milliarden Dollar werden in Verizon-Aktien gezahlt und weitere elf Milliarden Dollar fließen über andere Transaktionen in die Kassen von Vodafone. Käufer Verizon hält bereits 55 Prozent an dem größten und profitabelsten Handynetzbetreiber der USA.

Der warme Geldregen geht überwiegend an die Eigner des britischen Mobilfunkunternehmens: Die Briten kündigten an, 84 Milliarden Dollar an die eigenen Aktionäre auszuschütten. Weitere Milliarden sollen zum Schuldenabbau und für Investitionen genutzt werden.

Mit diesem Verkauf schreibt Vodafone wieder einmal Geschichte: Der Konzern ist bereits an der teuersten Übernahme aller Zeiten beteiligt gewesen. Auf dem Höhepunkt der New Economy im Jahr 2000 hat Vodafone für den deutschen Mobilfunk Mannesmann rund 203 Milliarden Dollar kassiert.

Anleger waren bereits vor der Verkündung des Riesendeals in Feierlaune: An der Londoner Börse sind die Vodafone-Aktien um bis zu vier Prozent nach oben auf den höchsten Stand seit gut zwölf Jahren geschneit. Seit Bekanntwerden der Verkaufspläne Mitte vergangener Woche haben die

Papiere damit um 14 Prozent zugelegt. Die Verizon-Titel haben in New York ein Prozent verloren.

Das um die Jahrtausendwende gestartete Joint Venture der beiden Gesellschaften ist von Beginn an unter keinem guten Stern gestanden. Verizon hat schon bald nach der Gründung die Mobilfunkhe mit den Briten zu lösen versucht, um die komplette Kontrolle über das hochprofitable Geschäft zu erlangen. Vodafone hingegen wollte mehr Mitsprache über den Kurs von Verizon Wireless und Zugriff auf die vollen Kassen des hochprofitablen Unternehmens. Verizon lehnte das freilich erfolgreich ab, die Folge war ein Dauerstreit.

Abhängigkeit von USA

So musste Vodafone Verizon jahrelang anbetteln, bevor Dividenden ausgeschüttet wurden. Zuletzt ist mehr als die Hälfte des operativen Gewinns bei Vodafone aus den USA gekommen. Vodafone konnte daher Dividenden in Milliardenhöhe an seine Aktionäre zahlen, obwohl die Geschäfte des Konzerns in Europa stark unter Druck gestanden sind.

Ein Ausstieg aus dem US-Geschäft würde Vodafones Konturen ganz deutlich verändern. Es entstünde ein kleinerer Konzern, der weniger gewinnträchtig und abhängiger von seinem Kerngeschäft in Europa ist. In den vergangenen 20 Jahren war Vodafone auf Einkaufstour und hat sich Standbeine in rund 30 Ländern auf verschiedenen Kontinenten aufgebaut. Die absehbare Verschlingung hat bereits zu Spekulationen geführt, wonach der britische Konzern nun selbst zum Übernahmeziel werden könnte. (Reuters)

Logitech lässt das Mausen nicht

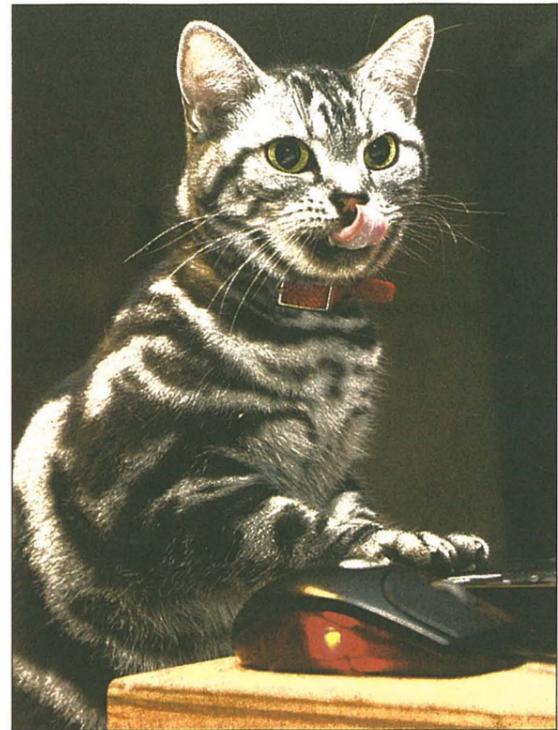
Nachdem die sinkende PC-Nachfrage bei Logitech Löcher in den Umsatz fraß, geht es dem Zubehörhersteller dank iPad wieder besser. Auch im Mäusemarkt gibt es für die Schweizer Firma noch Beute zu machen.

Karin Tzschentke

Wien – Der 10. September wird nicht nur von Apple-Fans mit Spannung erwartet. Marktbeobachtern zufolge wird der iPhone- und iPad-Konzern an diesem Tag neue Geräte vorstellen. Auch Christoph Tschmelitsch, Landeschef für Logitech Österreich, scharrt in den Startlöchern. Zubehör für Apples Tablet spielen im Schweizer-amerikanischen Computerzubehörherstellers eine immer wichtigere Rolle. „Fürs iPad 5 sind einige Schutzhüllen mit und ohne Tastaturen in der Pipeline. Kommt das ‚Go‘ von Apple, ist das erste Zubehör zwei Wochen später am Markt“, sagt Tschmelitsch.

Groß geworden ist der 1981 im Schweizer Apples gegründete Computerzubehörhersteller mit Mäusen und Tastaturen. Der Trend zu Tablets hat dem Unternehmen zugesetzt, Umsätze und Gewinne brachen ein. Seit Logitech auf den iPad-Zug aufgesprungen ist, Stellen gestrichen, das Portfolio bereinigt hat, laufen die Maschinen des Unternehmens wieder volle Kraft voraus.

Denn: Wo getoucht wird, braucht es weniger Eingabegeräte – das stimmt nur bedingt. Stylische Cover mit Tastaturen sind unter iPad-Nutzern gefragt. Um den Geschmack der Zeit zu treffen, hat Logitech Beatrice Santic-



Auch wenn Logitech sich mittlerweile der Zeit angepasst und auf iPad-Zubehör setzt, die Maus gehört weiterhin zu den Kernprodukten des Unternehmens.

Foto: Reuters

cioli angeheuert. Die Designerin, die die Farbpalette der Apple-iPods definierte, wählte Farben und Materialien für die Logitech FabricSkin Keyboard Folio für das iPad. Die Bereitschaft der Konsumenten, dafür 150 Euro zu zahlen, scheint hoch. Tschmelitsch zufolge ist das im Juni auf den Markt gekommene Produkt in Österreich fast ausverkauft. Den Verkaufserwartungen nach hätte der Lagerbestand bis Oktober reichen sollen.

Zu hoher Aufwand
Zubehör für Android-Tablets, die inzwischen die Hälfte des Marktes ausmachen, findet man bei Logitech so gut wie nicht. Verschlafft das Unternehmen hier eine Entwicklung? Größter und interessantester Hersteller sei hier Samsung, sagt Tschmelitsch.

Doch im Gegensatz zu Apple verändere Samsung bei jeder Version den Außenrahmen, der Aufwand für Entwicklung und Produktion lohne sich daher derzeit nicht.

Anders als erwartet entwickelt sich der Mäusemarkt. In Österreich wächst Logitech hier sowohl bei Stückzahlen als auch Umsatz. Hintergrund ist die durch Cosmos- und Niedermeyer-Pleite erfolgte Konsolidierung der Retailketten. „Die verbliebenen Händler wollen keinen Bauchladen, sondern fokussieren sich auf höherwertige Geräte, davon profitieren wir“, sagt Tschmelitsch. Ein großes Potenzial für seine Mäuse sieht Logitech in Russland und China, zwei Märkte, die noch wenig beackert werden und in denen Markengeräte als Statussymbole gekauft werden.

Rätsel um frühen Gletscherschwund endlich geklärt

Bereits ab 1860 zog sich das ewige Eis der Alpen zurück – Schuld war der Rußausstoß durch den Menschen

Wien – Zwischen Anfang des 15. und Mitte des 19. Jahrhunderts war es in Europa das letzte Mal so richtig kalt. Mitte des 17. Jahrhunderts und auch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts drangen in den Alpen die Gletscher so weit vor, dass sogar Dörfer zerstört wurden.

Dieser Vorstoß der Alpengletscher während der Kleinen Eiszeit endete Mitte des 19. Jahrhunderts ganz plötzlich: Zwischen 1860 und 1930 zogen sich die Gletscher in den Alpen um durchschnittlich einen Kilometer zurück, obwohl die Temperaturen in dieser Zeit waren kühler als im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert und die Niederschlagsmengen praktisch unverändert.

Was aber hat zum massiven Gletscherschwund bereits zwischen 1860 und 1930 geführt? Ein internationales Forscherteam um den Klimaforscher Norbert Kaser (Uni Innsbruck) hat dieses Rätsel im Fachblatt *PNAS* gelöst. Offensichtlich waren die rasant steigenden Rußemissionen durch die Industrialisierung für den Gletscherrückgang verantwortlich.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu einem rasanten Anstieg des Kohleverbrauchs, die freigesetzten Rußpartikel landeten auch auf den Gletschern. Der Ruß lagerte sich dabei aufgrund der Temperaturinversion vor allem in den unteren Bereichen der Gletscher ab und beschleunigte dort wegen der geringeren Reflexion des Sonnenlichts die Schnee- und Glet-



Die Pasterze am Fuß des Großglockners um das Jahr 1900 (links) und um 2000. Der größte Gletscher Österreichs liegt sichtbar unter der Verrußung. Fotos: Sammlung der Gesellschaft für ökologische Forschung, Wolfgang Zängl



Sperma-Inhaltsstoff könnte gegen Demenz helfen

Zumindest bei Fruchtfliegen bremst Spermidin das Absinken der Gedächtnisleistung

Graz/Wien – Rund 100.000 Personen sind aktuell in Österreich an Demenz und ähnlichen neurodegenerativen Schädigungen des Gehirns erkrankt. Forscher der Universität Graz und der Freien Universität Berlin präsentieren in der Septemberausgabe des Fachmagazins *Nature Neuroscience* eine Substanz, die zumindest bei Fruchtfliegen Alterungsprozesse des Gehirns wirkungsvoll bremst: Monoaminopropylputrescin oder etwas eingängiger: Spermidin.

Der Name deutet bereits an, wo

ma findet es sich aber auch in Soja, Weizen oder Grapefruits. Im menschlichen Körper nimmt die Spermidinkonzentration bei verlangsamtem Stoffwechsel und während des Alterns kontinuierlich ab. Ebenso verringert sich die Fähigkeit des Körpers, geschädigte Proteine oder defekte Mitochondrien – die Kraftwerke der Zellen – abzubauen.

Genau diesen Zusammenhang haben die Grazer Biomediziner bereits 2009 erforscht und entdeckt, dass Spermidin die Zell-

Graz) und sein Berliner Kollege Stephan Sigrist den Wirkungen des Spermainhaltsstoffs in Experimenten mit Fruchtfliegen nach- und wurden abermals fründig.

Wie die Forscher berichten, konnte bei den Insekten das altersbedingte Absinken der Gedächtnisleistung tatsächlich durch Spermidin rückgängig gemacht werden kann. Madeo und Sigrist gehen deshalb davon aus, dass Spermidin das Potenzial hat, bei der Demenztherapie eingesetzt werden zu können. Das wöl-

LABOR

Europäer wuchsen in 100 Jahren um elf Zentimeter

Oxford – Derzeit sind junge Männer in Österreich rund 1,78 Meter groß. Das ist um einiges mehr als vor hundert Jahren. Wie Forscher in den *Oxford Economic Papers* berichten, sind die Europäer in einem Jahrhundert im Schnitt um elf Zentimeter größer geworden. Erklärungsbedürftig ist indes, warum die Nord- und Westeuropäer während der beiden Weltkriege und der Weltwirtschaftskrise stärker zugelegt als in den Jahren davor und danach. (red, APA)

Über 100 ERC-„Grants“ an Forscher in Österreich

Wien – Seit 2007 haben in Österreich tätige Forscher bereits über 100 Förderpreise Europäischen Forschungsrats (ERC), sogenannte „Grants“, an Land gezogen. Allein bis 2012 wurden damit insgesamt 138 Mio. Euro an Fördergeldern nach Österreich geholt. Preisträger 101 und 102 sind der Medizinanthropologe **Stephan Kloos** von der ÖAW und der Molekularbiologe Armin Djamei, der mit seinem Grant an das Gregor-Mendel-Institut überwechselte. (red, APA)

Frosch auf den Seychellen hört mit dem Maul

Washington – Er quakt, hört andere quaken, hat aber keine gewöhnlichen Ohren. Stattdessen hört der winzige Gardiner-Seychellenfrosch mit dem Mund. Er nützt die Mundhöhle als Resonanzraum und leitet Töne durch sie hindurch an die Innenohr weiter. be-